

# Ottendorfer Zeitung

**Bezugspreis:**  
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.  
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1,10 Mark. Einzelne Nummer 10 Pf.  
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



**Anzeigepreis:**  
Für die kleinstmögliche Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Im Reklamestill für die kleinstmögliche Zeile 25 Pf.  
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.  
Beleggebühren nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhle, Buchdruckerei in Groß-Ottfilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhle in Groß-Ottfilla.

Nummer 113

Mittwoch, den 23. September 1914

13. Jahrgang

## Ämtlicher Teil.

Das Rote Kreuz fragt an: **Wer ist gesonnen, leicht verwundete oder in Genesung sich befindliche Krieger, die einer besonderen Pflege nicht bedürfen, bei sich aufzunehmen?** Anmeldungen unter Angabe der Bedingungen sind bei den betreffenden Gemeindevorständen anzubringen.  
Ottendorf-Ottfilla, am 18. September 1914.

### Der Ausschuss für Kriegsblinde.

## Unterstützung

### von Familien der Kriegsteilnehmer.

Die königliche Amtshauptmannschaft hält aus Bezirksmitteln für die Familien der Kriegsteilnehmer einen **Unterstützungszuschlag** bis zur Hälfte des staatlich festgelegten Satzes bereit. Diejenigen, welche diese Mehrunterstützung zu erhalten wünschen, wollen das **so bald als möglich** bei dem Gemeinde-Vorstande ihres Wohnortes melden.  
Ottendorf-Ottfilla, am 18. September 1914.

### Der Ausschuss für Kriegsblinde.

## Neuestes vom Tage.

**Großes Hauptquartier, 21. Septbr. abends.** Bei den Kämpfen um Reims wurden die festungsartigen Höhen von Craonelle erobert und im Vorgehen gegen das brennende Reims der Ort Beiheng genommen. Der Angriff gegen die Sperrfortlinie südlich von Verdun übersteigt freigeich den Ostrand der vorgelagerten, vom französischen 8. Armeekorps verteidigten Fronte lorraine. Ein Ausfall aus der Nordostfront von Verdun wurde zurückgewiesen. Nördlich Toul wurden französische Truppen im Bival durch Artilleriefeuer überfallen. Im übrigen fanden heute auf dem französischen Kriegsschauplatz keine größeren Kämpfe statt. In Belgien und im Osten ist die Lage unverändert.

Der deutsche Reichskanzler sendet aus dem Hauptquartier folgende Mitteilung: Wegen die in der englischen und französischen Presse erschienenen Nachrichten stelle ich fest, daß deutscher Boden nirgend im Besitze französischer oder russischer Truppen ist. An der elsass-lothringischen Front sind die Franzosen zur Mosel zurückgeworfen; sie stehen an dem oberen Lauf der Maas hinter den dortigen Sperrfestungen. Alle ihre Versuche, zwischen dem Wittellau der Oise und dem Mittellauf der Maas die deutschen Stellungen anzugreifen, sind unter schweren Verlusten für sie mißlungen.

Es herrscht vollständige Ordnung in Belgien. Von Samonow's Heer (Karewheer) sind geringe Teile, die sich nach der vernichtenden Niederlage bei Tannenberg zerrieten, in aufgelöstem Zustande über den Rarow gestüht. Kennenkampfs Heer (Njemenheer) hat eine ähnliche Niederlage südlich von Insterburg erlitten. Was von ihm zurückblieb, rettete sich nur durch eilige Flucht über den Njemen hinter die Festungen Olita und Kowno. Nach einer vorläufigen Zählung sind allein bei Tannenberg und in den majarschen Seen 150 000 Russen ungelommen.

Bis Mittwoch waren in den deutschen Lagern 260 000 Gefangene, darunter 5000 Offiziere, untergebracht. Die Gesamtzahl der Gefangenen beträgt über 300 000, davon ist die Hälfte Russen. Es sind über 2000 Geschütze verschiedener Art erbeutet worden.

Berlin. Nach Mitteilung aus Amsterdam hat die englische Admiralität am 20. d. Mts. folgendes bekanntgegeben: Der deutsche Kreuzer Emden von der China-Station, der sechs Wochen lang ganz aus dem Gesichtskreis verschwunden war, erlitten am 10. d. M. plötzlich im Golf von Bengalen, nahm sechs Schiffe, versenkte fünf davon und sandte das sechste mit den

Vernimmungen nach Kalkutta. Der englische kleine Kreuzer Pegasus, von Sansibar aus operierend, zerstörte Daresalam und versenkte daselbst das Kanonenboot Möwe. Pegasus wurde am Sonntag früh, als es in der Nacht von Sansibar lag und Maschinen reinigte, vom Königsberg angegriffen und vollständig unbrauchbar gemacht. 26 Mann der englischen Besatzung sind tot und 30 verwundet. — Hierzu wird von zuständiger Stelle folgendes mitgeteilt: Bei Möwe handelt es sich keineswegs um ein kampffähiges Kanonenboot, sie war vielmehr als Vermessungsfahrzeug ohne jeden Kampfwert. Bei Beginn des Krieges wurde sie als für die Kriegsführung wertlos abgerüstet. Der englische kleine Kreuzer Pegasus hat eine Armierung von 8 Stück 10-Zentimeter-Schnelladekanonen, während unser kleiner Kreuzer Königsberg, denn um diesen handelt es sich im vorliegenden Falle, eine solche von zehn Stück 10,5-Zentimeter-Schnelladekanonen hat.

S. M. Hilfskreuzer Kap Trafalgar ist am 14. September in der Nähe der brasilianischen Küste nach heftigem Kampfe mit dem englischen Hilfskreuzer Garmania untergegangen. Die Besatzung ist durch den deutschen Dampfer Leonore Boermann gerettet worden.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Rom: Hier gilt die allgemeine Lage der deutschen Heere als ausgezeichnet. Die französischfreundliche Presse ist ganz kleinlaut geworden und meldet aus Vorbezug, daß die deutschen Stellungen fast uneinnehmbar seien.

Daß die von Deutschen bewohnten baltischen Provinzen Livland, Estland und Kurland in der Gefahr schweben, durch den Krieg in schwere Mitleidenschaft gezogen zu werden, ist bereits mehrfach gemeldet worden. In banger Sorge haben sie sich daher nach Petersburg gewandt und die russische Regierung gebeten, den drohenden Angriffen des japanischen Pöbels zu wehren. In den letzten Petersburger Kreisen scheint man aber über diese Frage einer anderen Ansicht zu sein, denn einem Vertreter des baltischen Deutschtums, der um eine Audienz beim Ministerpräsidenten Goremykin nachsuchte, um ihm die bedrohliche Lage der Provinzen vorzutragen, antwortete dieser kurz: Sie sind im Irrtum wenn Sie glauben, unsere Regierung werde sich beilen, besondere Vorkehrungen zu ihrem Schutz zu treffen. Rußland kämpft nicht nur gegen Deutschland, es kämpft auch gegen das Deutschtum.

Eine Verfügung des preussischen Ministers des Innern von weittragender Bedeutung: Der gegenwärtige Krieg hat das deutsche Volk ohne Unterschied des Standes und der Partei zur einmütigen

Erhebung entflammt. Gegenüber dieser gewaltigen Kundgebung nationaler Geschlossenheit tritt alles zurück, was das Gefühl der Einheit des ganzen Volkes beeinträchtigen könnte, und es erscheinen viele Streitfragen des öffentlichen Rechts, mag ihre Klärung in Friedenszeiten noch so bedeutsam sein, in den gegenwärtigen Zeitläuften unwesentlich. Der Minister des Innern hat daher die Verwaltungsbehörden darauf hingewiesen, daß es jetzt von größerem Wert sein müsse, die Einheit der Nation und ihr großartiges Streben ungeschädigt zu lassen, als in unbedeutenderen Einzelfragen dem Rechte zum Siege zu verhelfen. Demzufolge sind die Behörden ersucht worden, in allen geeigneten Fällen die bei den Verwaltungsgerichten anhängigen Streitigkeiten dadurch zur Entscheidung zu bringen, daß die angefochtenen polizeilichen Verfügungen zurückgenommen oder auf andere Weise die Beteiligten klagenslos gestellt werden. Ebenso hat der Minister des Innern veranlaßt, daß die bei dem Oberverwaltungsgericht anhängigen Ordnungsstrafen und alle sonstigen noch nicht vollstreckten Strafen, die gemäß § 15 des Disziplinargesetzes gegen unmittelebare und mittelbare Staatsbeamte seines Ressorts wegen einer vor dem 1. August begangenen Verfehlung verhängt sind, niedergeschlagen werden. Alle diese der Größe und dem Ernst der Zeit Rechnung tragenden Maßnahmen lassen natürlich nicht die Deutung zu, daß in den betreffenden Einzelfällen der von den Behörden bisher vertretene Rechtsstandpunkt nunmehr aufgegeben ist.

Zu den Klagen über die Feldpost schreibt Generalleutnant Scholl der „Post. Ztg.“: Ich habe im Feldzuge 1870 regelmäßig meine Nachrichten von Hause bekommen. Heute sind die Armeen allerdings viel größer, aber die Verbindungen und die Vorkehrungen sind auch sehr viel besser geworden. Der Grund der sehr mangelhaften Vorsehung liegt nicht in der Schwierigkeit sondern in der Unfähigkeit, diese zu überwinden. Wohin würde es geführt haben, wenn die Eisenbahn ebenso versagt hätte? Ebenso wie die Feldpost ist die Post im Lande verbesserungsbedürftig. Warum sind die Postämter so schlecht mit Beamten besetzt? Behörden, die dem Publikum dienen, sollten in erster Linie sich berufen fühlen, der Not zu steuern, besonders wenn sie es vermögen. Es gibt genug stellunglose Leute, die Verwendung finden könnten. Wenn die Behörden sagen, sie können nicht, dann wollen sie nicht, oder der blinde Bürokratismus trägt die Schuld. Ihn abzustreifen, sollte eine der ersten Lehren des Krieges sein.

## Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Ottfilla, 22. September 1914.

Keine unnötige Einschränkung in der Lebenshaltung! Die Kleinhändlerkammer hat an die Bevölkerung folgenden Rat zu erteilen, der zur Förderung des hiesigen Kleinhandels weite Verbreitung verdient: Die durch den Krieg geschwächte Kaufkraft und Aufnahmefähigkeit der Bevölkerung hat zu erheblichen Einschränkungen des Bedarfs und bereits zu Wohlstandungen geführt, unter denen fast alle Gewerbe empfindlich leiden. Nicht immer aber beruht die Einschränkung der Lebensgewohnheiten auf Einkommensminderung oder Verdienstausfall. In vielen Fällen wird auch Kleinmütigkeit, Aengstlichkeit und eine unregelmäßige Zurückhaltung die Ursache zur Abkehr von der Bedürfnisdeckung in dem gewohnten Umfange bilden. Unter der Wucht

der deutschen Waffenerfolge gewinnt das Vertrauen der Bevölkerung auf den Sieg der gerechten Sache des deutschen Volkes immer breiteren Boden. So wird es nötig, daß die widerstandsfähigeren Kreise der Bevölkerung, deren Einkommen einen entsprechenden Spielraum gewährt, nunmehr auch ihre Lebensgewohnheiten in dem gewohnten Umfange wieder aufnehmen. Jeder Verbraucher erfüllt hiermit eine soziale Pflicht, eine Pflicht gegenüber der Allgemeinheit und dem Vaterlande. Denn der Kauf und Verbrauch einer jeden Ware gibt dem Wirtschaftselben neue Anregungen, er teilt sich allen Gliedern des Wirtschaftskörpers mit, dem den Warenaustausch vermittelnden Kaufmann und seinen Angestellten ebensowohl, wie dem Warenerzeuger und gewerblichen Arbeiter, für die dadurch neue Erwerbs- und Verdienstegelegenheit geschaffen wird. Darum möge das Publikum, wo immer es nur angeht, aus seiner bisherigen Zurückhaltung in der Wiederaufnahme der täglichen Lebensgewohnheiten heraustreten und seine Bedürfnisse an Gebrauchsgegenständen, Lebensmitteln usw., nach Besitz und Einkommen wieder wie gewohnt, befriedigen. Der einzelne, der hiernach handelt, leistet damit der Gesamtheit eine Kriegshilfe, wie sie zweckmäßiger und durchgreifender nicht gedacht werden kann.

Umtausch von Gold gegen Papiergeld. Die Postanstalten, die schon seit der Mobilmachung alle in den Postkästen aufkommenden Goldmünzen an die Reichsbank abliefern, beteiligen sich jetzt auch am Umtausch von Gold gegen Papiergeld. Im Schaltervorrat einer jeden Postanstalt ist für die Dauer des Krieges folgender Auslass angebracht worden: Zur Stärkung des Goldbestandes der Reichsbank ist es erforderlich, alle bisher vom Publikum noch zurückgehaltene Goldmünzen auf kürzestem Wege an die Reichsbank abzuführen. Um dies zu erleichtern, tauschen die Postanstalten Gold gegen Papiergeld um. Bei großen Beträgen empfiehlt es sich, die Postanstalten einige Zeit vor dem Umtausche zu benachrichtigen, damit sie rechtzeitig die erforderlichen Mengen an Papiergeld bereitstellen können.

Das königl. sächsische Ministerium des Innern veröffentlichte eine Verordnung, betreffend das vorzeitige Schlachten von Vieh, wonach das Schlachten von Rälbern, die weniger als 75 Kilogramm Lebendgewicht haben, verboten ist. Eine weitere Verordnung des Finanzministers betrifft das Verfahren bei Nottschlachtungen, insbesondere beim Verdacht von Milzbrand. Vom bayerischen Ministerium des Innern wird in einer öffentlichen Kundgebung vor dem gerade in Bayern außerordentlich hohen Konsum von Kalbfleisch als einer Sünde an der Volksernährung gewarnt. Falls die Mahnung, die in erster Linie an die Gastwirte ergeht, nicht berücksichtigt werden sollte, wird darauf hingewiesen, daß es der Regierung freistehe, sehr hohe Verkaufspreise für junges Kalbfleisch und Schweinefleisch festzusetzen unter Abführung des dadurch erzielten Mehrerlöses an das Rote Kreuz als einer wohlberechtigten Steuer für Genußmenschen.

## Kirchennachrichten.

Ottendorf-Ottfilla.

Donnerstag, den 24. September 1914.

Abends 1/8 Uhr: Kriegsbetstunde.

Wedingen.

Mittwoch, den 23. September 1914.

Abends 7 Uhr: Kriegsbetstunde.

Großdittmannsdorf.

Donnerstag, den 24. September 1914.

Abends 1/8 Uhr: Kriegsbetstunde.



## Die rote Hölle und die weiße Feder.

Als Frankreich in den Jahren 1870/71 bei Sedan und Metz zusammenbrach, wurde als bald der Ruf laut: „Wir sind verraten!“ Der Kaiser, die Kaiserin, das Kaiserthum, die Generale — alleamt hatten das Volk und die Armee verraten. Es naht nun die Zeit für Frankreich, wo es auch jetzt wieder allgemein diesen Ruf anstimmen wird. Hier und da wird schon der Ruf laut, und bald wird er sich über ganz Frankreich verbreiten: „Wir sind verraten!“ Diesmal aber gibt man weder Herrn Volcarré die Schuld, noch dem Schürer des Brandes, dem russischen Vorkämpfer Nowoliski, heut ist einzig und allein der Verräter — die rote Hölle.

Alle gefangenen Offiziere stimmen darin überein, daß Frankreich vom Beginn des Krieges an hätte liegen müssen, wenn nicht die Armeeverwaltung hartnäckig an der überlebten alten roten Hölle festgehalten hätte. Die unvergleichliche Tapferkeit unserer Truppen hätte auch dem schlimmsten Angriff widerstanden, wenn nicht die verführten roten Hölle ein so gutes Ziel für die Deutschen wären. Freilich, hier und da sieht allmählich auch die Erkenntnis durch, daß auch Russland einen nicht kleinen Anteil der Schuld daran trägt, daß sich alles so anders gestaltet hat, als die Herren Nowoliski und Delcaste, Sofonow, Volcarré und der samoje Goren am armen Alex es berechnet hatten.

Und in der Tat! Jedem, der sehen will, ist längst klar, daß Frankreich von seinem Bundesgenossen Russland in schamloser Weise getoppt worden ist. 20 Milliarden steckte Frankreich in die russischen Hände, damit am großen Tage der Revolution seine Millionen über Ost- und Westpreußen, über Polen und Schlesien nach Berlin führen möge, nicht nach Galtien, um nach Wien zu gelangen. Und jetzt, wo man für England und Russland verbietet, erwählt sich der eine unabhängig als Bundesgenosse, weil er keine Soldaten aufbringen kann, und der andere will zunächst Österreich-Ungarn zerschmettern, um in Ruhe und Gemächlichkeit die Früchte seines Sieges auf dem Balkan zu sammeln.

Nach freilich will man in Frankreich nicht leben, oder besser gesagt, kann man nicht leben. Man hat sich immer wie hypnotisiert auf das Vogelstich, in das man einbringen wollte und aus dem man so schnell verjagt worden ist. Man rechnet noch immer auf Österreichs Hilfe und leidet gern, weil man sicher ist, daß die Russen drauf und dran sind, den Stoß in das Herz des Feindes zu führen. Man wiegt sich in dem holden Traum, daß zur selben Zeit, da die verhassten Deutschen in Paris einleben, Österreichs Soldaten auf dem Schlachtfeld in Berlin parodieren werden. Und nicht nur das allein: Der englische Freund verspricht so, daß auch India und Kaffern, Kanadier und Australier an dieser Parade teilnehmen! Für diese herrliche Sache blutet man gern.

Armes verblendetes Volk! Es gibt keinen Ruhm, der nicht zu den Sternen strahlt, leucht dem Rinde der Väterlichkeit preis, es schmückt sich mit allen fremden Farben, ohne doch verhalten zu können, daß seine Reize dahin sind. Und um nicht aus dem ersten Traum erwachen zu müssen, trübt es sich auch mit dem plumphen Schwindel, den seine Bundesgenossen erfinden. Jetzt sind Englands Frauen aufgefordert worden, den Männern, die daselbst hieselben, die weiße Feder (das Zeichen der Schmach) zu reichen. Nun, so hofft das verblendete Frankreich, muß sich alles wenden. Und man glaubt diesen unzeitgemäßen Reportern mit derlei unzeitgemäßen Anbrunn, die das Märchen von den grün-schwarzen Kofaspenfäden sand, die den Deutschen unsterblich, das Land überfluten sollten.

Nur wenige Aukreute verabscheuen den Selbstbetrug und die Frierelängerer solchen Betrugschwindels. Sie wissen, daß die rote Hölle ebensoviele schuld an den Mißerfolgen ist, wie die weißen Federn der englischen Frauen und die armen Kofaspenfäden etwas helfen können. Sie ahnen die Zukunft Frankreichs und beschuldigen — England. Diese Ethanen mehren sich. Nicht nur in

Frankreich, sondern auch in Russland, wo sich langsam die Kunde von der Vernichtung der österreichischen Armee Bahn bricht. Warum schon England seine Kräfte zur See? So fragt man und findet am Seine wie am Newastrand nur die Antwort, daß England in diesem Kriege keine Opfer mehr bringen will. Man beginnt Englands stolzes Spiel zu durchschauen. Wehe dir, stolzes England, wenn du nicht flehst! Deine Bundesgenossen werden dann deine schlimmsten Feinde sein, wie du es verdienst. M. A. D.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Prinz Friedrich Karl von Hessen verwanzelt.

Prinz Friedrich Karl von Hessen, der Schwager des Kaisers, wurde durch einen Schuß in den Oberschenkel verletzt. Prinz Friedrich Karl von Hessen ist seit 1893 mit Prinzessin Margarete, der jüngsten Schwester des Kaisers, verheiratet. Er steht im 47. Lebensjahre. In der Armee bestieg er den Rang eines Generalleutnants und ist Chef des 81. Infanterie-Regiments.

Nach Berichten schwedischer Blätter unternahm im Gegenlag zu den Behauptungen der Franzosen die deutschen Flieger täglich Flüge über Paris, wobei sie verschiedene schwerere Schäden anrichteten.

Dem A. V. G. wird aus Amsterdam berichtet, die belgische Heeresleitung in Antwerpen habe zugegeben, daß die belgischen Truppen bei dem Ausfall aus Antwerpen schwere Verluste erlitten haben.

### Der Verwüster Ostpreußens vor dem Kriegsgericht.

Der russische General Martos, der befohlen, die belagerten Ostpreußen zu verbrennen und die männlichen Einwohner zu erschlagen, wurde in Halle a. S. gefeilt eingekerkert. Er kommt vor ein Kriegsgericht.

Aber Konstantinopel konnten aus Russland Meldungen, die von großer Wichtigkeit über die bisherigen Ergebnisse des Krieges berichten. Trotz aller Vorregeln der Regierung, trotz der Siegesbulletins sieht allmählich die Wahrheit durch. Man weiß, daß die russischen Truppen in Ostpreußen schwere Niederlagen erlitten haben, und daß es der russischen Armee nicht gelungen ist, das österreichisch-ungarische Heer, wie man bestimmt gehofft hatte, zu schlagen. Die ungeheuren Verluste in den bisherigen Kämpfen trauen dazu bei, die Stimmung zu verdüstern. In Moskau allein sollen viele Tausende Verwundete liegen.

Die Kön. Maj. meidet aus Agram, daß der österreichische Sieg über die Serben wesentlich größer sei, als anfangs angenommen wurde. Mehrere heftige Kämpfe wurden durchgeführt, die Serben völlig aufgerieben und in wilder Flucht über die Save zurückgeworfen. Eine große Anzahl von Gefangenen wurde gemacht. Sehr viele sind ertrunken. Der Bezirk von Rama, der von Serben namentlich bedroht war, ist nunmehr wieder in österreichischen Besitz. In Agram wurden großartige Festungsarbeiten veranstaltet. Die serbische Meldung vom Vormarsch serbischer Truppen nach Budapest ist nur Erfindung.

### Englands Kampf gegen die Wahrheit.

Sämtliche Dampfer, die von Holland nach Amerika gehen, werden auf hoher See von englischen Schiffen angehalten und durchsucht. Die Passagiere werden einer genauen Untersuchung unterzogen und müssen sämtliche deutschen Briefe und deutschen Zeitungen abgeben. Die deutsche Post sowohl als auch deutsche Zeitungen werden aber Bord geworfen.

Die englische Admiralität, die schon die beiden für die Türkei erbauten und bezahlten

Dreadnoughts beschlagnahmte, hat jetzt auch zwei der noch auf englischen Werften für Rechnung Chiles im Bau befindlichen Kreuzerzerstörer, „übernommen“ und zwar trotz des Protestes des chilenischen Marinebeschlusses in London. Damit aber nicht genug, fordert England gleichzeitig auch noch Brasilien heraus, indem es ferner fordert drei für den Dienst auf dem Amazonasstrom bestimmte, in England erbaute brasilianische Kreuzerzerstörer, die schon im August unter eigenem Dampf nach Rio de Janeiro abgehen sollten, der eigenen Flotte einverleibt hat.

### Die Türkei sucht Aalehnung.

Die Kön. Volksz. veröffentlicht einen Bericht aus Jerusalem, wonach der Kommandant die einheimischen Araber versammelt und ihnen auseinandergesetzt, daß durch die Kriegswirren auch der Bestand des arabischen Reiches gefährdet sei, daß sich notwendig an befreundete Mächte stellen müsse. Man sollte sich über alle Vorurteile hinwegsetzen und mit wohlgeleiteten Christen verhandeln. Auf dem Tempelplatz wird allabendlich von den zu Hunderten versammelten Mohammedanern das allgemeine Gebet für Erhaltung Deutschlands und Österreichs in der würdigen und erhabendsten Weise wiederholt. Die Bevölkerung für Deutschland ist allgemein.

### Die amtlichen Meldungen.

Zu den Kämpfen im Westen meldet M. T. D. amtlich aus dem Großen Hauptquartier unterm 18. September:

Das französische 13. und 4. Armeekorps und Teile einer weiteren Division hat gestern südlich von Metz entscheidend geschlagen und haben mehrere Batterien verloren. Feindliche Anstöße gegen verschiedene Stellen der Schlachtfront sind blutig zusammengebrochen.

Obwohl ein Vorgehen französischer Alpenjäger am Vogesenflam in Breuschthal zurückgewiesen. Bei Erkämpfung des Chateau Grimont bei Reims sind 2500 Gefangene gemacht worden. Auch sonst wurden in offener Feldschlacht Gefangene und Geschütze erbeutet, deren Zahl noch nicht zu übersehen ist.

Das Ostheer setzt seine Operationen im Gouvernement Simalt fort. Teile gehen auf die Festung Osiomiec vor.

### Die Fleischverlorgung Deutschlands.

#### Eine neue Bundesratsverordnung.

Das preussische Landwirtschaftsministerium macht folgendes bekannt: Seit einiger Zeit ist Deutschland mit Schlachttvieh, namentlich mit Schweinen, sehr reich versorgt. Nach dem Kriegsausbruch hat sich das Angebot noch erheblich dadurch gesteigert, daß zahlreiche Viehhändler überreicht ihre Bestände zum Schlachten abgeben, obwohl diese oft noch weit von der Schlachtlinie entfernt sind. Unter den abgegebenen Rindern befinden sich häufig längere wertvolle Nuchthäute, deren Erhaltung für die Nachzucht nicht nur erwünscht, sondern notwendig ist. Eine Fortdauer dieser Mißstände muß trotz des letzten Überflusses auf dem Fleischmarkt die Fleischverlorgung künftig beeinträchtigen und den Nachzucht gefährden.

Deshalb hat es der Bundesrat für notwendig gehalten, vorzuziehen einzugreifen. Durch eine von ihm beschlossene Verordnung werden Schlachtungen von Rälbern, die weniger als 75 Kilogramm Lebendgewicht haben, und von weiblichen, noch nicht sieben Jahre alten Rindern für die Dauer von drei Monaten seit dem Inkrafttreten der Verordnung verboten. Das Verbot findet keine Anwendung auf Weidemastvieh, auf das aus dem Auslande eingeführte Schlachttvieh und auf Kalfschlachten. Aus Ansehung von ihm können in Einzelfällen beim Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses zugelassen werden.

Das Verbot wird gewisse unermessliche Härten für die Viehhaltung mit sich bringen. Sie werden aber wesentlich durch seine zeitliche Beschränkung sowie dadurch gemildert, daß es nur Schlachtungen und nicht auch den Weiterverkauf von Vieh umfaßt. Die günstige Ernte an Rauhhaare und die jegliche Weidewirtschaft werden die Durchfütterung der vom Verbot betroffenen Bestände ohne besondere Schwierigkeiten ermöglichen.

Der Handel und die Bevölkerung braucht für sich keine Nachteile von der Verordnung zu befürchten. Ihr Zweck ist allein, auch für das kommende Jahr die Fleischverlorgung zu ermöglichen. Eine Einschränkung des allgemeinen Fleischbedarfes wird das Schlachtungsverbot schon aus dem Grunde nicht bewirken, weil jetzt schlachtreife Schweine im Ueberfluß zu haben sind. Auch an Kalb- und Rindfleisch wird ein solches Mangel kaum eintreten. Denn das Verbot schließt die Schlachtungen von Rälbern über 75 Kilogramm und unbeschränkt die Schlachtungen von männlichen Rindern sowie von Weidemastvieh. Ferner wird die bisherige Zuführung und Schlachtung von ausländischem Kalb- und Rindfleisch nicht berührt.

Zur Vermeidung der Durchführung des Verbotes für die Viehhalter, besonders für die preussischen, sowie zur Unterfütterung seines Zweckes, wird in Preußen von dem Landwirtschaftsminister für die Kriegsbauer eine besondere Hilfsmaßnahme unter Mitwirkung der Landwirtschaftskammern geplant.

Ferner sind die Verwaltungen der größeren preussischen Städte anzuregen worden, für einen baldigen und möglichst umfangreichen Aufbau von Schweinen zur Verarbeitung in Dauerware, besonders zu Speck, Schmalz, Wurst und Würst, zu sorgen. Bei ständiger Schlachttierhaltung mit Rälbräumen kann das Schweinefleisch auch in rohem Zustande geraume Zeit aufbewahrt werden. Durch solche Vorkehrungen würde sich eine etwaige spätere Knappheit an frischem Schweinefleisch teilweise ausgleichen lassen.

In ähnlicher Richtung beabsichtigt die preussische Heeresverwaltung mitzutheilen, indem sie in ihren Konventionen Schweinefleisch in größerem Umfange als bisher verarbeiten lassen wird. Auch will sie zur Schonung der Rinderbestände darauf hinwirken, daß der Fleischbedarf für die Truppen im Innlande in geeigneter Weise durch Schweinefleisch gedeckt wird.

Bei dem Zusammenwirken des beschränkten Schlachtungsverbot mit diesen besonderen Maßnahmen wird es der heimischen Landwirtschaft gelingen, die Fleischverlorgung für den Heeres- und Marinebedarf sowie für die bürgerliche Bevölkerung auf längere Zeit aus eigener Kraft sicherzustellen. Die deutschen Landwirte werden zur Erfüllung dieser bedeutsamen vaterländischen Aufgabe ohne Murren die mancherlei wirtschaftlichen und geldlichen Erschwernungen hinnehmen, die ihnen das Schlachtungsverbot bringen wird.

In gleicher Weise wird auf die verlässliche Mithilfe der übrigen Bevölkerungskreise vertraut werden dürfen. Jede Haushaltung vermöge zur Sicherung der Fleischverlorgung während der Kriegsdauer dadurch beizutragen, daß sie den Verbrauch an Kalb- und Rindfleisch bis zum Jahresstamme möglichst einschränkt und Vorräte von Dauerware aus Schweinefleisch für das nächste Frühjahr ansammelt. Auch hier wie in allen das Wohl des Vaterlandes betreffenden Fragen müssen Stadt und Land Hand in Hand an den unermesslichen Opfern sich bereithalten.

### Heer und Flotte.

Die im Dienste des deutschen Heeres verwendeten Luftschiffe haben die großen Hoffnungen, die man auf sie gesetzt hat, bisher durchaus erfüllt. Die unermesslichen Leistungen, die einzelnen von ihnen auf ihren gefährlichen, weiten Fahrten vollbracht sind, haben in keinem Falle um Verlust des Schiffes geführt. Kein Luftschiff ist in Feindes Hand gefallen.

Prinz Max von Sachsen, der Bruder des Königs Friedrich August, ist als hochwilliger Feldprediger bei der sächsischen Armee eingetretet.

Derren zum Abendessen hier bleiben; sie soll für ein ordentliches Essen sorgen. Trude wollte gehen, doch Franz Martini trat ihr entgegen.

„Sie erinnern sich des alten Spielmannes, raden wohl nicht mehr, Fräulein Gertrud?“ fragte er. Ihr die Hand reichend.

„Sie haben sich allerdings sehr verändert“, entgegnete Trude mit leichtem Lächeln, „und aus dem wilden Duden ist ein großer Herr geworden.“

„Die Kinderknechte hab' ich allerdings längst ausgezogen.“ sagte Franz lachend. „Aber ich denke, wir können doch gute Freunde bleiben.“

„Ich will es hoffen, Herr Martini.“ erwiderte Trude ernst und verließ das Zimmer, um mit der Köchin Rücksprache zu nehmen.

Die beiden alten Herren hatten im Sofa Platz genommen und schienen in ein wirtschaftliches Gespräch verfallen. Franz stand am Fenster, trömmelte leise mit den Fingern auf den Schreibtisch und blickte gedankenvoll auf den wohlgeputzten Hof hinaus, der sich vor dem Herrenhause ausbreitete. Es walt der alte Hammer für seine Verdon dabinleben, mit solch peinlicher, ja übertriebener Sorgfalt achtete er darauf, daß sein Haus und sein Gut in tadellosem Zustande sich befand. Wehe dem Inspektor, wenn Herr Hammer am Wochenende einen Strohball auf dem Wirtschaftshofe fand, oder wenn die Aderwagen nicht in genügender Mächtigkeit dahandeln! Wehe dem Gärtner, wenn die Bege des Parkes und der Schloßhof nicht sauber gehalten waren. Der alte Hammer war in seiner Jugend Kavallerie-Offizier gewesen und er legte seinen Stolz

## Doch glücklich geworden.

10] Roman von Otto Elster.

„Zum Henker mit Ihrem Vieh!“ Ich will mein Geld nicht zum Henker hinausschmeißen. Davon ist keine Rede, Herr Martini. Ein guter Viehhändler bringt Segen ins Haus...“

„Ja, aber erst in Jahren.“

„Freilich — so rasch geht's nicht. Geduld muß man haben.“

„Und dann hat man kaum zwei Prozent Zinsen von dem ausgewanderten Kapital.“ lachte Martini spöttlich. „Ne, mein Vieher, da hab' ich eine bessere Anlage für mein Geld.“

„Herr Martini,“ entgegnete der Inspektor ernst, „ich muß Ihnen offen sagen, daß ich in dieser Weise nicht weiter wirtschaften kann.“

„So gehen Sie zum Hund!“

„Ich bin jetzt zwanzig Jahre auf Martinsfelde.“ sagte der Inspektor traurig. „Als Ihre Gattin noch lebte, da war es eine Freude, hier zu wirtschaften — sie verstand die Wirtschaft — sie half mir, wo sie konnte — um dreißigtausend bin ich geblieben — und um Fräulein Elsie willen...“

„Nennen Sie den Namen nicht!“ sagte Martini.

„Weßhalb sollte ich Ihren Namen nicht nennen? Sie haben Fräulein Elsie aus dem Hause getrieben, Herr Martini — wollen Sie auch mich jetzt fortjücken?“

„Ja — das tue ich, wenn Sie nicht aufhören, mir die Ohren voll zu läuten!“

„Bedeckst will Ihr Sohn die Wirtschaft

führen — na, da wünscht ich viel Glück. Also — wenn kann ich gehen?“

„Dem alten Martini schloß der Gedanke durch den Kopf, daß es einen schlechten Eindruck machen würde, wenn er seinen erblichen, vererbten Inspektor so plötzlich entlassen würde. Auch sagte er sich, daß dann der Verkauf seines Gutes noch weit rascher vor sich gehen würde als jetzt. Wagner war ein ehrlicher Mensch, freilich von früh morgens bis spät abends; er allein hielt die Wirtschaft noch zusammen, er wirtschaftete so gut und sparsam, daß bei genügender Unterhaltung das Gut binnen kurzer Zeit wieder instand gebracht werden konnte. — Der Inspektor war der einzige, der sich mit aller Kraft gegen den Verkauf des Gutes hemmte. Die Zeit, wo er einberufen war, war noch nicht gekommen.“

„Sie sind ein Hühner, Wagner.“ sagte Martini darauf einleitend. „Sie müssen nicht jedes Wort von mir auf die Waagschale legen, Sie kennen doch meine Art und Weise. Ich denke gar nicht daran, Sie fortzuschicken. Und damit Sie sehen, daß ich für Ihre Gründe zugänglich bin, sollen Sie tausend Mark erhalten, um den Viehhändler aufzusuchen.“

„Damit reichen wir nicht weit, Herr Martini.“

„Na, dann legen wir fünfzehnhundert Mark. Im Frühling können wir dann wieder einige Anläufe machen. Sind Sie nun zufrieden?“

„Ich muß es wohl, Herr Martini.“

„Na, dann geben Sie mir die Hand und lassen Sie uns wieder Freundschaft schließen.“

„Zum Henker, Wagner, wir werden uns doch jetzt nicht trennen, nachdem wir zwanzig Jahre zusammen gewirtschaftet haben?“

„Ja, Herr Martini — Sie müssen aber auch Vernunft annehmen.“

„Will ich auch, mein Vieher. Warten Sie nur noch einige Wochen und alles hier soll besser und schöner werden. Und nun befehlen Sie mir den Wagen, wir — mein Sohn und ich — fahren nach Hammersau hinüber. Das Korn können Sie verkaufen und die fünfzehnhundert Mark gleich einbehalten.“

„Edeln, Herr Martini — das ist doch etwas.“ Und der Inspektor entsetzte sich, während Martini spöttlich hinter ihm drein lächelte.

„Freut mich, daß Sie endlich wieder daheim sind und nun hier bleiben wollen. Da haben wir doch den dritten Mann für unsere Staatspartie gleich zur Hand und brauchen nicht erst nach dem Ranior oder dem Reitermeister zu schicken.“

Mit diesen begründenden Worten schüttelte Herr Hammer dem jungen Martini die Hand, der sich höflich verbeugte und entgegnete: „Ja, es trübt mich nach Haus, ich kehre mich nach einer ernsthaften Beschäftigung und denke, Vater in der Verwaltung Martinsfelde's zur Hand zu sehen.“

„It auch die höchste Zeit.“ brummte Herr Hammer. „Diese Inspektoren betriegen und an allen Ecken und Enden. Wenn ich noch jünger wäre, hätte ich meinen Inspektor schon längst davon gejagt.“ — Trude wandte er sich an seine Tochter, „Jage der Köchin, daß die beiden



# Der Vorwand zum Kriege.

Die Ansicht des Königs von Belgien.

König Albert von Belgien, der anscheinend aus den ersten Tagen der letzten Welt nicht gelernt hat, gemächert dieser Tage einem englischen Journalisten eine Audienz, über die im Londoner Daily Chronicle ein Bericht erschienen ist. Der König beweist auch jetzt wieder, daß er taub ist für die gewaltige Sprache, die die Weltbewohner reden, und daß er der einzigartigen Volkserhebung in Deutschland vollständig fremd gegenübersteht. Nach jenem englischen Blatt erklärte der König:

„Es ist meine feste Überzeugung, daß der Krieg kein Unfall, daß die serbische Tragödie nicht die wahre Ursache des Krieges ist.“ Diese, so meinte der König weiter, sei nur ein Vorwand. Er wisse bestimmt, daß der Krieg das Ergebnis eines wohlüberlegten Beschlusses und eine direkte Folge des Rückschritts und des Militarismus sei, der in den regierenden Kreisen Deutschlands, in der nächsten Umarmung Kaiser Wilhelms vorherrschte. Der König habe das feste Vertrauen, daß der Krieg mit einem Siege der Verbündeten enden werde. Dann sagte er hinzu: „Die parlamentarische Regierungsform hat Fehler, aber kein unabhängiges deutsches Parlament hätte den verhängnisvollen Fehler begangen. Europa in eine derartig furchtbare Katastrophe hineinzuführen.“

König Albert hätte besser geschwiegen. Vielleicht hätte man den Geflügelten, von seinen Bundesgenossen verraten, für einen Philosophen, für eine tragische Größe gehalten, wenn er diese kühnen Behauptungen nicht von sich gegeben hätte. Trotz des Vorwandes von Seraiemo hat die deutsche Retorik mit dem Kaiser an der Spitze ihren Willen zum Frieden bis zum Äußersten bestätigt, während ringsumher, im Osten wie im Westen, die Mobilisationen schon im besten Gange waren. Vom Rückschritt sollte der Monarch eines Landes, dessen Bevölkerung noch jetzt im 19. Jahrhundert, den nach Russland gerichteten Projektion an Analphabeten des Lesens und Schreibens Unkundige stellt, lieber nicht sprechen, ebensowenig vom Militarismus, dessen innerstes Wesen ihm offenbar ein Buch mit sieben Siegeln ist.

Und was endlich den Vergleich zwischen der belgischen Kammer und dem Deutschen Reichstag betrifft, so braucht unser Parlament, das auf dem allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht beruht, diesen Vergleich gewiß nicht zu scheuen. Wie hat der Deutsche Reichstag die ganze Nation in allen ihren Schichten vollkommener verkörpert als in keiner denkwürdigen Sitzung vom 4. August, in der er mit einmütiger Entschlossenheit sich dem Kaiser zur Seite stellte. Die Unabhängigkeit dieser Haltung zu verdächtigen, steht einem Monarchen besonders gut zu Gesicht, der am Vortage der englisch-französischen Kriegshöhe sein unglückliches Volk ins Verderben geführt hat!

Der König der Belgier, der Wert darauf legt, daß seine Ansicht weiteren Kreisen bekannt wird, hat sich damit auf das Niveau der Londoner und Pariser Blätter begeben, in denen noch heute zu lesen steht, daß deutsche Volk eine Masse von Kramfäden sei über Europa hergefallen und empfangen nur die verdiente Nüchternheit. Deutsche und Österreicher würden ausgerottet werden, weil für sie im zivilisierten Europa kein Platz sei. Man wird abwarten müssen; denn die Ausrottung ist nicht so einfach und den Geschloffenen steht Befehlshand.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Der preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Dr. Freilberg v. Scharfamer hat sich nach der Provinz Preußen beggeben.

Dem Bundesrat ist ein Antrag zugegangen, deutscherseits Gegenmaßnahmen zu treffen gegen die finanziellen Handlungen Englands gegen Deutschland, wonach England Zahlungen an deutsche Firmen verbietet und Juwelierhandlungen mit Judithaus bis zu 7 Jahren

bestraft. Der Antrag kommt bereits in der nächsten Sitzung des Bundesrats zur Beschlussfassung.

Der Bundesrat hat eine Verordnung erlassen, nach der eine neue, für die Handlungsgehilfen gültigere Regelung der Bestimmungen über das Wettbewerbserbverbot nicht erst, wie ursprünglich beschlossen, am 1. Januar 1915, sondern schon jetzt in Kraft treten soll.

Das preussische Abgeordnetenhaus wird wahrscheinlich Mitte Oktober zu einer kurzen Tagung zusammentreten, um über die Reichsangelegenheiten zu beschließen. Der Minister des Innern hat ferner dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses mitgeteilt, daß die Regierung bis auf weiteres auf die Fortsetzung der Beratung der Permanenzkommissionen des Abgeordnetenhauses seinen Wert lege. Infolgedessen werden weitere Sitzungen der Kommissionen vorläufig nicht stattfinden. Es handelt sich, wie erinnert, um die Kommissionen zur Vorbereitung des Kommunalabgabengesetzes, des Grundsteuergesetzes, des Fischereigesetzes und des Fideikommissgesetzes.

### Frankreich.

Die aus Frankreich in Genf einlangenden Nachrichten berichten über eine fleißige Tätigkeit der Geheimagenten der Royalisten. Nach der Ansicht der Regierung aus Frankreich wurden massenhaft royalistische Auftritte verbreitet, in denen betont wurde, die Siege der Deutschen seien in erster Linie auf die Stärke des monarchistischen Gedankens in Deutschland zurückzuführen. Die Proklamationen wurden auch in der Armee verteilt. Der Wechsel in der Pariser Presse wird mit dieser royalistischen Bewegung in Zusammenhang gebracht, weil der frühere Pariser Präsident mit den Royalisten inmpathisierete. Dem Präsidenten Poincaré sind viele Drohbrieve zugekommen. Die Zustimmung gegen die Regierung wächst und läßt neue Veränderungen im französischen Kabinett erwarten.

### Italien.

Die in Rom erscheinende „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgende Regierungserklärung: Zu leicht durchsichtigen Zwecken einer tendenziösen Propaganda legt man besonders einem Blatte die Qualifikation bei, als offiziell und als Vertretung der Gedanken der Regierung über die gegenwärtige internationale Lage zu gelten. Die Regierung hat keinerlei offizielle Organe und hat niemand autorisiert, sich zum Interpreten ihrer Absichten und Entschlüsse in der auswärtigen Politik zu machen. Die Regierung, die während der Tagung der Kammern wiederholte feierliche Beweise des Vertrauens des Parlaments erhalten hat, und die gegenwärtig von dem Gefühl beseelt ist, hat zu sein durch die Abrechnung mit der großen Majorität des Landes, ist sich der schweren Verantwortung und der auf ihr lastenden hohen Aufgaben bewußt. Sie wird diese Aufgaben erledigen, indem sie ihrem Gewissen folgt und sich ausschließlich von den italienischen Interessen leiten läßt.

### Belgien.

Aus Brüssel wird dem Center Wien Public gemeldet, daß der Verkauf belgischer und französischer Zeitungen dort strengstens verboten sei. Die belgischen Behörden haben bekanntgegeben, daß, wer im geheimen die der Zensur nicht unterworfenen Zeitungen verkauft, erwischt werde. Feldmarschall von der Goltz erhobene vier Rote, in denen deutsche Blätter ausliegen.

### Marokko.

Unter den Rabatten herrscht eine ganz außerordentliche Gärung. Bilder des deutschen Kaisers und seines Einweises in Tanger werden verteilt. Auf dem Marktplatz von Tanger verlesen Lesendünge die Reden über die Siege der Deutschen und Österreicherischen Truppen. In der französischen Zone von Taza und Melaja ist ein neuer Kogel aufgesetzt, der den heiligen Krieg gegen die Franzosen predigt und die Rabatten auffordert, sich um ihn zu scharen und die Franzosen aus dem

Land zu treiben. Der Umstand, daß die Franzosen einse Positionen in Marokko verlassen haben, hat wesentlich dazu beigetragen, die Zuvorfahrt der Rabatten zu heben.

## Von Nah und fern.

Dindenburg - vierfacher Ehrensoldat. Sämtliche vier Fakultäten der Albertus-Universität in Königsberg i. Pr. haben einstimmig beschlossen, dem Generalobersten v. Dindenburg die Würde eines Ehrendoktors zu verleihen. Eine solche Auszeichnung dürfte in der Geschichte der deutschen Universitäten ohne Vorgang sein.

Der hundertste Geburtstag. Die Witwe Wieland in Berlin beging in diesen Tagen ihren hundertsten Geburtstag im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel. Der Kaiser hatte an die Jubiläarin 300 Mark gesandt, aus dem Hofkabinett war ein Schreiben des Kaisers eingegangen. Oberbürgermeister Bernuth hatte mit einem Glückwunsch im Namen der Stadt Berlin 100 Mark überandt.

Auch ein Kriegsgefangener. Ein vierzehnjähriger Schüler der zweiten Klasse der Hamburger Städtischen Schule von 1815 reiste beim Beginn der Ferien nach Madagom. Es gelang ihm nicht, bei Ausbruch des Krieges nach Norwegen zu entkommen. Er wurde in Madagom als Kriegsgefangener Nr. 149 festgehalten, wo er ihm, nach seinen Angaben, trotz fürchterlicher Langeweile, gut erging. Die Nachricht gelangte auf dem Umwege über die Schweiz nach Hamburg.

Schwerer Unfall beim Freudenfischen. Als die Siegenacht von der Gefangenennahme der 3000 unermordeten Russen in Adorf i. B. eintraf, entschlossen sich die von der dortigen Schützengesellschaft beauftragten Männer, den Sieg den Bewohnern der Stadt durch Böllerschüsse bekannt zu geben. Hierbei versprang der Böller, und von der Bedienungsmannschaft wurden fünf verletzt, drei davon schwer. In der Nachbarschaft wurden sämtliche Fensterscheiben zerschmettert. Nach einer weiteren Meldung erfolgte das Freudenfischen auf dem nahe der Stadt gelegenen Vortenberg. Der Stiller Krauß wurde dabei verunglückt, daß ihm im Krankenhaus das eine Bein bis zum Oberschenkel amputiert werden mußte.

Ein ehemaliger Freudenlegionär mit dem Eisernen Kreuz. Eine besondere Auszeichnung wurde dem in einem Lazarett in Rastatt (Baden) liegenden Gefreiten Breidenbrock zuteil. Er wurde wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz dekoriert. Bevor er in das 110. Infanterie-Regiment eintrat, hatte er sieben Jahre in der Fremdenlegion gedient und es dort ebenfalls zum Unteroffizier gebracht. Seine in der Legion erworbenen Kenntnisse des französischen Kriegswesens ermöglichten es ihm, im Ausklärungsdienst hervorragendes zu leisten. Er verließ die Stellung als französischer Soldat und gelangte inmitten des belgischen Lagers. Dort erfuhr er die gewöhnlichen und sehr wichtigen Nachrichten über den Feind und konnte sie unserer Heeresleitung unbeschadet durchbringen.

Der tapfere Bader. Ein Bader, der sich zurzeit im Lazarett in Heidelberg befindet, bekam dort auf seiner Stube das Eiserne Kreuz nachgeordnet. Der Bader erzählt über die Ursache dieser Auszeichnung folgendes: Seine Batterie sei in einem Walde heftig beschossen worden und habe ihre Stellung ändern müssen, ohne die Munition mitnehmen zu können. Als der Hauptmann Freiwillige aufrief, um die Munition aus dem Walde herauszuholen, habe er sich gemeldet und fünfmal den Weg von der Batterie nach dem Wald und zurück im düsternen Regen unterseht mit einer Last von etwa anderthalb Zentnern zurückgelegt. Beim letzten Male sei er verwundet worden. Der Oberst des Regiments, der zufällig in der Nähe war, habe sich nach dem Namen des Baders erkundigt, und seine Tapferkeit sei nun durch das Eiserne Kreuz ausgezeichnet worden.

General Delarec - erschossen. Über den Tod des Generals Delarec wird aus Kapstadt des nördlichen gemeldet: Delarec lebte

in Begleitung des Generals Vener im Automobil nach Hause zurück, wobei er einem Automobil mit Polizisten begegnete, das die Straße gegen räuberische Überfälle bewachte. Als das Automobil des Generals Delarec auf Knopf nicht hielt, feuerte die Polizei. Der Schuß traf Delarec ins Herz.

## Kriegsereignisse.

12. September. Bis gestern waren 220 000 französische, russische, englische und belgische Kriegsgefangene in deutschen Gefangenenerlagern untergebracht, darunter 2 französische und 2 russische (zwei kommandierende Generale). - Dampferverkehr England-Ostsee eingestellt.

13. September. Die Zahl der Gefangenen beträgt jetzt 800 000. Andauernde Kämpfe auf dem französischen Kriegsschauplatz. - Drei Divisionen Belgier, die einen Rückzug aus Antwerpen versuchten, werden zurückgemorren. - Die durch Generaloberst von Dindenburg geschlagene russische Armeekorps flieht in Auflösung, 20 000 bis 30 000 unermordete Gefangene und über 150 Geschütze in den Händen der Deutschen zurücklassend. - Die große Schlacht bei Lemberg zwischen Östreichern und Russen wird abgebrochen und die Östreicher nehmen eine neue Stellung ein.

14. September. Mittelung des belgischen Reichslanders an das offizielle dänische Bureau Kopenhagen; der Kanzler tritt darin energisch den falschen Darstellung der englischen Regierung über Ursachen und Ausbruch des Krieges entgegen. - Der deutsche Kreuzer „Dela“ wird von einem feindlichen Unterseeboot durch einen Torpedo zum Sinken gebracht, die Mannschaft konnte größtenteils gerettet werden. - Schwere Kämpfe im Westen, ein von den Franzosen verführter Durchbruch wird siegreich zurückgeschlagen. Im Osten schiebt die Vernichtung der russischen Armee vorwärts. Das russische Gouvernement Szwawlitz wird unter deutsche Verwaltung gestellt.

15. September. Die österreichischen Armeen Danf und Aussenberg haben ihre Vereinigung mit der westlich von Lemberg in neue Stellung gegangenen Hauptarmee vollzogen. - Von dem durch einen feindlichen Torpedoschiff gesunkenen belgischen Kreuzer „Dela“ sind 173 Mann gerettet. Die Besatzung betrug 191 Mann. - Ausdehnung der Kämpfe des Westheeres bis Verdun, Teilerfolge der deutschen Waffen. - Die Vertiefung auf dem belgischen Kriegsschauplatz ist beendet. - Die Serben werden aus Slavonien und Ungarn zurückgeschlagen. Serbien und Borna sind vom Feinde frei.

16. September. Die Engländer gehen zu, daß ihr Militär in Frankreich in den letzten Kämpfen 15 000 Tote und Verwundete gehabt hat. - Meldungen von einem Aufstand in Indien, den japanische Hilfstruppen für die Engländer bekämpfen sollen. Verschärfung des Handels zwischen Japan und China. - Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz unverändert.

17. September. Die österreichischen Truppen beginnen erneut den Vormarsch gegen die Serben und drängen diese zurück. - Aus Buenos Aires kommt die Nachricht, der englische geschützte Kreuzer „Waggon“ sei von einem deutschen Kreuzer in den Grund gehohrt worden. - Bei Dole und Maas beginnt die Widerstandskämpfe des Gegners zu erlahmen. Ein französischer Durchbruchversuch auf dem äußersten rechten deutschen Flügel brach in sich selbst zusammen. Die Mitte der deutschen Armee gewinnt langsam, aber sicher Boden. Misfälle aus Verdun wurden zurückgewiesen.

## Erinnerungen aus großer Zeit.

„Es gibt nichts so Verfüßes, so Gefährliches als offizielle Unterredungen mit englischen Diplomaten.“ Napoleon auf St. Helena.

„Angeher und Zwischenträger sind das erbärmlichste Gesindel, das Gottes Erdboden trägt.“ Venedig.

„Wie viel teurer und inniger als selbst die Bande der Bruderliebe sind die Bande der Wahrheit.“ Engel.

darin, soldatische Ordnung auf seinem Besitztum zu halten.

Noch keine Sorgfalt erstreckte sich nur auf rein äußerliche Dinge. Wenn er diese nur in Ordnung fand, dann kümmerte er sich um den wichtigsten Teil der Wirtschaft nicht; dem überließ er seinem Oberinspektor und dem Verwalter, die sich denn auch den Vorteil ihrer Stellungen wohl zunutze machen verstanden.

Franz Martini, der mehrere Jahre nicht in Hammerbau gewesen, war erlaubt über alles, was er sah. Der Gutshof war neu aufgebaut, aus dem alten Herrenhause war eine große, schloßähnliche Villa geworden, die von einem herrlichen Park umgeben war. Die innere Ausstattung des Hauses war nach modernem Geschmack reich eingerichtet - kurz, man sah, daß hier ein Reichtum herrschte, der mit den verkommenen Verhältnissen in Martinkensfelde in vollkommenem Gegensatz stand.

Das gab Franz denn doch zu denken. Sein schauer Vater hatte wahrhaftig nicht unrecht mit seinem Spruch: es lohnte sich schon, eine Bekanntschaft mit dem reichen Besitzer von Hammerbau heraufzuführen. Dabei war ja die Trude ein liebes, nettes, gutmütiges Mädchen, nicht gerade eine Schönheit, aber auch nicht häßlich. Man würde mit ihr schon auskommen können. Franz nahm sich vor, gleich heute Abend seine Rolle des vertriebenen Jugendfreundes anzunehmen.

Als Trude wieder eintrat, näherte Franz sich ihr, ein höfliches Lächeln auf den Lippen.

„Ich bin erstaunt über die vielen Verände-

rungen, die hier stattgefunden haben. Fräulein Gertrud,“ sagte er.

„Ja,“ erwiderte sie. „Vater hat in den letzten Jahren viel gebaut.“

„Wo ist denn eigentlich mein alter Freund Herbert?“ fragte er. „Ich hoffte, ihn bestehen zu können.“

Trude warf einen raschen erschrockenen Blick nach der Seite ihres Vaters.

„Sprechen Sie nicht von Herbert,“ flüsterte sie. „Er ist nicht hier.““

„Ja, aber...“

„Er hat sich mit Vater überworfen.“

„Ah? - Aber das kann doch so schlimm nicht sein?“ verriet Franz mit beachtlicher Teilnahme. „Ich habe mich mit meinem alten Herrn schon oft geort.“

„Herbert ist fort - Vater will ihn nicht wiedersehen.“

„Unmöglich! Erzählen Sie mir doch.“

„Nicht hier - nicht jetzt.“

„Ich nehme den rechten Anteil an dem Schicksal Herberts... wir waren doch Spielgefährten in unserer Kindheit. Sagen Sie mir nur...“

„Gehen Sie uns in den Garten gehen - dort will ich Ihnen alles erzählen. Vielleicht können Sie helfen...“

„Ich habe ja niemanden, mit dem ich über Herbert sprechen könnte. Sie sind kein Freund, Sie werden ihm gewiß helfen.“

„Was in meiner Nacht steht, will ich gern tun, Fräulein Gertrud,“ erwiderte Franz beherztlich. Er hatte mit großem Geschick die Stelle herausgefunden, von der aus er sich in das Vertrauen des arglosen und geängstigten Mädchens einschleichen konnte. Trude

schickte sich nach einer vertrauten Aussprache, sie hoffte in Franz einen Freund gefunden zu haben, der ihrem armen Bruder von Nutzen sein konnte. Sie selbst vermochte so wenig zu tun. Selbst die Korrespondenz mit Herbert konnte sie nur mit der größten Vorsicht fortführen, da ihr Vater jetzt auch ihre Korrespondenz übernahm. Da ersehen ihr Franz geradezu als Helfer in der Not.

„Im Garten steht es allerdings schon sehr herblich aus, aber ich werde Ihnen gern die neuen Anlagen zeigen, Herr Martini,“ sagte sie so laut, daß ihr Vater sie hören mußte.

Franz versicherte, es werde ihm eine große Freude machen, diese neuen Anlagen zu sehen; nachdem Herr Hammer seine Erlaubnis gegeben, gingen Franz und Trude in den Park.

„Na, was sagst du zu meinem Jungen, Hammer,“ fragte Martini mit schlaunem Lächeln, nachdem die beiden jungen Leute das Zimmer verlassen hatten.

„Er scheint wenigstens kein Dudmäuser zu sein.“

„Rein - er ist ein frischer, frammer Durstige - hat freilich etwas über die Stränge geschlagen aus der Universität, hat dafür aber auch das Schnige gelernt. Ein famozer Landwirt ist er.“

„Kannst du brauchen, Martini,“ brummte Hammer. „Auf Martinkensfelde steht's erbärmlich aus.“

„Ja, du weihst, ich bin kein Landwirt, und die Ansparen...“

„Die Kerle muß man ordentlich unter Aufsicht halten!“

„Dazu ist Franz der richtige Mann. Sättest

ihn hören sollen, wie er den Wagner anschnauzte, als er in den Viehhof kam.“

„Ich hab' dir immer gesagt, Martini, daß du deinen Viehhof verbessern müßtest.“

„Siehst du, das hatte Franz auch sofort erkannt. Ich mußte ihm zweitaufend Mark zur Verbesserung des Viehhofes bewilligen.“

„Da scheint der Franz allerdings mehr von Landwirtschaft zu verstehen als du, Martini.“

„Ganz gewiß. Er soll jetzt auch die Wirtschaft führen.“

„Um...“ machte Hammer und schenkte die Gläser aus der Rotweinfasche voll, die wie gewöhnlich vor ihm auf dem Tische stand. Eine Welle schwiegen beide. Dann sagte Martini plötzlich: „Wie bist du denn mit deinem Sohn Herbert?“

„Herr Hammer bekam einen roten Kopf.“

„Wie kommt das daraus?“ sagte er auf-fahrend. „Ich bestimme mich nicht um ihn.“

„Na, ich glaubte, du wollest ihn wieder zu dir nehmen.“

„Niemals!“

„Ja, dann wird von deinem Plan, in die Stadt zu gehen, auch nichts. Schade! Wenn ich meinem Franz die Wirtschaft übergebe, siehst du in die Stadt...“

„Was? Du willst mich verlassen?“

„Was soll ich denn noch in Martinkensfelde? Wenn Franz die Wirtschaft übernimmt, bin ich hier überflüssig. Wir hätten so gemütlich in der Stadt zusammenleben können; jeden Abend unsere Partie im Kasino - es leben da noch mehrere alte Freunde von uns, wie du weißt.“





**Vermischtes.**

— Gegen das Adieu (verfälscht Hatje) wird jetzt in Dresden ein Mittel vorgeschlagen das durch allgemeinere Anwendung besseren Erfolg verspricht als die bisherigen Bemühungen einzelner. Man hat in Geschäften und Wirtschaften folgende Aufforderung angebracht: „Deutschen Gruß im deutschen Lande! Guten Morgen! Guten Tag! Guten Abend! Gute Nacht! Größ Gott! Leb (Leben Sie) wohl! Auf Wiedersehen! — Da diese Aufforderung, wenn allgemein angewendet, täglich, stündlich Tausenden vor Augen kommt, ist zu erwarten, daß sich noch und noch die gefährliche Beobachtung finden wird. Jeder Geschäftsinhaber wird sich gewiß gern Mühe unterziehen, diesen Ruf zu bringen und adientfalls auch selbst anzufertigen.

— Das Prager tschechische Blatt „Cosky Benes“ hat auf zahlreiche Anfragen seiner Leser, was es für eine Bemerkung mit der „Wacht am Rhein“ habe, die von den Deutschen so gern geungen werde, das Lied ins Tschechische übersetzen lassen und veröffentlicht die Uebersetzung in seiner gestrigen Nummer. Das Blatt meint, die tschechischen Leser würden jetzt erkennen, was für ein Lied die „Wacht am Rhein“ sei. Die Uebersetzung ist tatsächlich wort- und sinngetreu und das Lied auch in dieser Form sangbar.

— Die um einen Kniff nie in Verlegenheit geratenden Betrüger wachen sich neuerdings die Kriegslage zunutze, um daraus Kapital zu schlagen. So versuchen einige Schwindler durch vervielfältigte Schreiben Sammlungen bei Firmen und Privatpersonen anzuregen, deren Ertrag sie selbst an die zuständige Stelle abführen wollen. Um sich das Vertrauen der angelegenen Stellen zu sichern, unterzeichnen sie die Schreiben als Vorstände eines Vereins oder bekannten gemeinnützigen Instituts. Es muß deshalb immer wieder darauf hingewiesen werden, bei Sammlungen die Legitimation der Veranstalter oder Sammler zu prüfen. Andere Betrüger wandten sich an Frauen gekellener oder im Felde stehender Krieger und versuchten von diesen Gebühren zu erlangen, die für die Bewährung einer Unterstützung zu zahlen wären.

— Zur Warnung. Kriegsgericht gegen die Verbreiter falscher Nachrichten. Aus München meldet man: Vor dem Kriegsgericht werden sich in den nächsten Tagen drei Personen zu verantworten haben, die leichtfertigerweise falsche Nachrichten über eine Gefangenahme von 70000 Deutschen der Westarmeen verbreitet haben.

**Meisen.** Unter dem Verdacht des Landesverrats wurde ein früherer Gutsbesitzer aus der hiesigen Gegend in Untersuchungshaft genommen weil er, wie das dortige Tageblatt mitteilt, auf dem in der Nähe von Krögis liegenden Gute seines Schwiegerjohns, der sich zurzeit im Kriege befindet und dessen Gut er inzwischen bewirtschaftet, einem Pferde einen Huf vernagelt haben sollte um so das Tier bei der an einem der nächsten Tage stattfindenden Pferdemeisterung zu Kriegszwecken vor Ankauf durch die Militärbehörde zu bewahren. Ob sich das Vergehen mit dem § 89 des Reichsstrafgesetzbuches deckt, wird die Untersuchung ergeben. Ein Zufall fügte es, daß der Verdächtige beim Eintreffen der Anzeige als Schöffe im Schöffengerichtssaal des Amtsgerichts Weihen an einer Verhandlung teilnahm. Er wurde sofort in Haft genommen, gegen Hinterlegung eines Sicherheitsbetrages vorläufig auf freien Fuß gesetzt.

**Orrand.** Auf dem am Sonnabend hier abgehaltenen Viehmarkt war der Kufrtrieb von Hornvieh etwas zahlreicher als das letzte Mal. Die Anzahl der Ferkelschweine war nicht bedeutend, ebenso die der Läuferchweine. Der Geschäftsgang war bei allen Tierarten ein recht schleppender. Die Preise gestalteten sich wie folgt: Für eine Kuh 300 bis 500 Mark. Für ein Paar Schnittschon 900 bis 1600 Mark. Für ein Paar Ferkelschweine 10 bis 24 Mark. Läuferchweine, das Stück 40 bis 50 Mark. Fette Schweine und Pferde waren nicht aufgetrieben.

**Blita u.** Verschwinden sind von hier ein 15 Jahr alter Rollschlehting, der zuletzt aus Reichenberg i. B. ein Lebenszeichen gelangen ließ, und ein 15 1/2 jähriges Mädchen von dort. Die Behörde sucht nach dem Aufenthalt der beiden.

**Plauen i. B.** Zur Abhaltung von Neugierigen bei Verwundetentransporten wird jetzt der Vorplatz des Bahnhofes von Soldaten und Schuljungen zum größten Teil ab eipert. Der Andrang der Neugierigen war so stark, daß die Mitglieder des Roten Kreuzes und der Sanitätskolonnen in ihrem Bedienung gehindert worden sind.

**Wylau.** Drei Sted hoch aus dem Fenster gestürzt ist das fünfjährige Schöhnchen des Rutschers R. Labal in Wylau. Während die Mutter ein Paket für ihren auf österreichischer Seite im Felde weilenden Gatten zur Post trug, ist das Kind jedenfalls auf den Fensterstod gestürzt, hat sich zum Fenster hinausgedrückt und hat das Uebergeckel bekommen. Es starb bald nach dem Unglücksfall.



**Forellenschänke**

Zu freundlichen Besuch ladet ein Bruno Müller, ehemal. Feldwebel 3/100.

Auf herrlichen Waldwegen vom „Seifersdorfer Tal“ durch die Grundmühle zu erreichen. Angenehmer ruhiger Aufenthalt im Park und an den forellenreichen Teichen. Spielplatz und Spielgeräte für Kinder-Belustigungen. Besorgte Biere Gute Küche. Jeden Montag und Donnerstag Nachm. frischgeback. Eierplinsen.

**Als besonders preiswert empfehle**

**Herrenräder m. Freilauf 70-120 Mk.**  
**Damenräder m. Freilauf 75-110 „**  
Alle Zubehör- und Ersatzteile als Mäntel, Schläuche, Laternen, Glocken, Pumpen, Griffe, Ketten, Pedalen, Rucksäcke, Gamaschen usw. in nur guten Qualitäten.

**Emil Koch, Fahrradhandlung, Cunnersdorf.**

Photographische Platten  
Photographische Papiere  
sowie photographische Postkarten

empfeilt zu Originalpreisen

H. Rühle, Buchhandlung, Ottendorf-Okrilla.

**Eine neue Idee**

Ist es gewelen, das Fahrrad mit dem erprobten und vielfach bewährten Kugellager mit Dauer schmierung auszustatten. Fragen Sie den nächstwohnenden Händler nach Sturmvoegel-Gezeugnisse, die nicht nur preiswert, sondern auch nützlich sind. Moderne Fahrräder, hervorragende Nähmaschinen Katalog mit vielen Neuheiten gratis.

**Deutsche Fahrradwerke Sturmvoegel**  
Gebr. Grüttner  
— Berlin — Halensee 85. —



**Tausende verdanken ihre glänzende Stellung, ihr geistiges Wissen und Können dem Studium der weltbekannten Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin**

verbunden mit eingehendem betrieblchem Fernunterricht. Herausgegeben von Kurtischen Lehrinstitut. Redigiert von Professor C. Rustin. 3 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerbüchlein	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Seminar	Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam.	Der Präparand	Die Ackerbauschule
Der Einj.-Freiwillige	Das Mittelschullehrer	Die landwirtschaftl.
Die Handelsschule	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl.
Das Lyzeum	Der geb. Kaufmann	Fachschule

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf. (Russlands Liefersystem à Mark 1.25.)  
Ansihtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.  
Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 2.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichtswerke, Methode Rustin, Anton keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden 1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersparen, den Schülern 2. eine umfassende, zielgenaue Bildung, besonders die durch den Selbstunterricht zu erwerbend, Kenntnisse zu verschaffen, und 3. In Vorbereitung auf die Examen vorzubereiten.

**Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!**

Gründliche Vorbildung zur Abiegung von Aufnahme- und Abschlußprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.  
Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

**Feldpost-Briefumschläge,**

sowie Feldpostbriefumschläge mit inliegendem Briefbogen und Feldpostkarten zur Rückantwort, für die Krieger bestimmt, empfiehlt

**Buchhandlung Hermann Rühle.**

**Frauen-Verein Ottendorf-Okrilla**  
Mittwoch, den 23. September, abends im Gasthof zum goldenen Ring

**Zusammenkunft.**

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Ende dieser Woche trifft auf Station Moritzdorf ein Waggon

**Kartoffeln**

ausgelesen und wie sie der Acker gibt, ein, empfiehlt billigt

Max Herrich.

**Feldpost-Briefe**

enthaltend 5 Stück Cigarren — bestes Fabrikat —

empfeilt als äußerst preiswert

Hermann Rühle.

**Grundmühle**

Wachau

Seifersdorfer Tal

Allen Touristen und Spaziergängern empfehle ich mein im idyllischen Nebertale am Eingang in das Seifersdorfer Tal gelegenes Restaurant als beliebten Ausflugsort. Gute Biere, Kaffee, Milch und sonstige Getränke. Kalte Küche.

Jeden Dienstag u. Freitag Eierplinsen. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

R. Lehmann.

Schöne freundliche

**Wohnung**

II. Etage, besteh. in Stube, Kammer, Küche Korridor und Zubehör ist 1. Oktober an ruhige, ordentliche Leute zu vermieten.

Buchhandlung Hermann Rühle.

Wäsche weiche ein in **Henkel's Bleich-Soda.**

**Meine Bettfederreinigungsanstalt mit elektrischen Betrieb**

hält sich bei eintretendem Bedarf bestens empfohlen

Hermann Hauffe, Königsbrück  
Hintere Gasse 5.

**Fliegenfänger**

prima Ware — höchste Klebkraft

1/2 Dhd. 25 Pfg.

Dhd. 45 Pfg.

empfeilt

Hermann Rühle, Buchhandlung.

**Schlachtviehmarkt zu Dresden am 21. September 1914.**

Auftrieb	Tiergattung	Marktpreis für 50 kg Lebendgewicht	
		Schlachtgewicht	Schlachtgewicht
457	Cäsen	38-64	81-97
393	Bullen	37-53	80-96
363	Kälber und Kühe	25-52	68-95
281	Kälber	44-58	84-96
1001	Schafe	36-50	82-100
2856	Schweine	38-49	53-64

Beiwärlgang: Bei Cäsen, Bullen, Kälbern und Kühen und Kälbern mittel, bei Schafen schlecht, bei Schweinen langjam.